Die Capelle des Todes/

Als

Tit. Herr

Johann Jeremias Beschke/

bey hiesiger Haupt-Kirchen zu St. Marien
wolverdienter Cantor,
und des Gymnasii treu-fleißiger Collega,
frühzeitig im HErrn entschlaffen/
wolte/
bey dessen ansehnlicher Beerdigung/
den 19. Novembr. des 1698sten Jahres/



aus hertzlichem Mitleiden/ und aufrichtigem Gemüthe/
eilfertig
abreissen und entwerffen/

Paul Pater.

THORN/
Gedruckt bey Johann Balthasar Breßlern/ des Gymnasii Buchdr.

Greuel! Greuel! Es wird eine grosse Trübsal seyn. So singet anitzo die Christliche Kirche. *Lamento! Lamento!* Der Tod ist Capellmeister worden. Vor acht Tagen *tact*irte er hiesigem Stadt-*Musico*; nun giebt er dem *Cantori* selbst die *Intrade:* Ade du böse schnöde Welt! Ade du Staub- und Schul-*Donat*. Ich/ du/ er/ wir/ ihr/ sie/ sind alle des Todes *Chor*-Schüler. Weil dann die Edle *Music* eine Schwester der *Mathemati*schen Künste/ so ist diese Gleichnis meinem Ampte und *Profession* gantz gemäß/ günstig und geneigt. Die Sache fällt gar leicht zu beweisen. Alsbald der Mensch diese Welt erblicket/ so leget ihme der Tod seine *partes* vor/ und *intoni*ret: Gebohren/ Zum Sterben erkohren! Merckwürdig sind die Worte des klugen *Senecæ: Nemo tam Divos habuit faventes, crastinum ut possit sibi polliceri,* Das ist: So süß hat nie keiner gesungen/ daß er sich seines Lebens auch nur auff einen *Tact*, oder Schlag/ unfehlbar hätte versichern können; dafern nicht solches die Göttl. Allmacht alle *moment* und Augenblick von neuen schencke und schaffe. Das *Directorium* in diesem Nieder-*Chor* führet dieser *Præfectus* gantz wunderbar und unerforschlich. Bald lässet er den Jüngling zu *Nain* im *Discant* mit eitel schwartzen *Not*en singen/ daß seine *Trill*er biß unter das Stadt-Thor erschallen. In dem *Alt* seiner Jahre/ hätte der fromme *Hiskias* den Schluß gemacht; wo nicht der Ober-*Director* ein *Final* von 15. Schlägen anbeygefüget. Wil er den geduldigen Hiob gantzer sieben Jahr/ und den verfolgten David gantzer zehen in einem *Tenor* halten/ wer kans ihm wehren? Wie viel sind derer/ die nicht mehr beym Pulpet zu stehen mächtig; sondern auff ihrem Siech-Bette den rauhen *Bass, ex cantu duro*, daher brummen. Es sey nun eine Stimme welche es wolle/ wol dem! der sie nur recht zu *figuri*ren/ und die traurigen *semitonia* in *as* und *bis*, in *cis* und *dis*, künstlich zu durchschlagen weiß. Welch *Orpheus* und *Arion* kan die traurigen *syncopationes* der bösen krummen Welt/ in eine gute *Harmonie* bringen? Wie viel *mordant*en und falsche *qvint*en schlägt nicht der Neid/ Ehrgeitz/ Eigennutz/ und unmäsige Begierden nach Geld und Gut? Der Freuden-*Tripel*/ wird bey dieser theuren Zeit/ und Abfall der Nahrung/ in ein *La mi* verwandelt. Das *B. durum*, Betrübt- und Bekümmernis/ drücket manchen härter als die *Campani*er die Steine/ welche der feurige *Vesuvius* ausspeyet: oder die Sand-Berge/ welche durch den Wind die *Lybi*er bedecken. Wie *tremuli*ren itzo auch grosse Städte/ feste Schlösser/ mächtige Landschafften/ Flecken und Dörfer/ durch Göttl. Verhängnis/ nicht mit Krieg zu*rui*niret/ oder durch verderbliche Einqvartirungen gäntzlich erschöpffet und ausgemergelt zu werden.

In solcher Betrachtung sage ich/ daß der Seel. Herr *Cantor*, gar zu rechter Zeit/ aus diesem niedrigen *Chor*, in ein höheres sey versetzet worden. Alle seine *mutationes* gehen nun *ascendendo*, und übersteigen alle *Lini*en und *Spatia* dieser irrdischen *Scalæ*. Wer dem Wol-Seeligen wünschet/ wieder zu *descendi*ren/ der mißgönnet ihm die himmlische *Harmonie* und süsse Melodey der Außerwehlten. Hätte er länger in der Welt *solmisi*ren wollen/ warumb hat er so wenig auff das *fistuli*ren der Welt-*Syren*en/ und Grölen der Wollüste gehalten? Des Obern-*Chori Director* muß auch gute *Cantores* und wolgeübte *Musicant*en haben. Was *re sol ut* und lieblich klinget/ damit eilet er fort/ und verwahret ihre Seele für dem zukünfftigen Verderben. Nun hat er den rechten *Clavem* gefunden/ welcher sich zu

allen

allen Gesängen schicket. Es war der Wol-Seelige ein rechter Meister seiner Kunst/ und wandte viel hundert auff wolgesetzte Stücke/ und lieblich klingende *Compositiones*. Und weil er von Natur einen Zug zur *Music* hatte/ so wuste er auch durch seine Geschicklichkeit und *devotion*, die Kirchen-Gemeine auffzumuntern; ja der heutigen Stroh-Christen Andacht dadurch anzufeuren. Zwar/ ich läugne nicht/ daß viel *Vanit*äten in der Kirchen-*Music* mit unterlauffen/ von welchen man das/ was der kluge *Plinius* von den Römischen *Oratoribus* meldet/ daß sie mehr *Ostentationis*, als *Veritatis causa*, ihr Reden gehaten und abgeleget/ sagen kan; Allein der Seelige wuste sich in Zeit und Gelegenheit wol zu schicken/ und alles nach Standes Gebühr zu *partiti*ren und zu vertheilen. Nun hat ihn auch der Tod in seine *Partitur* und Capell gebracht. Hiermit scheiden wir von einander. *Adieu*, mein Freund! Ziehe hin du/ in die *triumphi*rende Kirche/ ich/ so lang es GOtt gefällt/ wieder in die wüste wilde Welt. *Pausi*re so lange in der sauren Grabes-Höle; übermorgen wird der Ertz-Engel das: *Surgite mortui* mit der Posaune *intoni*ren/ alsdenn kanstu zu der Menge vieler tausenden dich versamlen/ und die Himmlische Freuden-*Music* anstimmen/ ewig/ ewig/ unauffhörlich!

Hastu/ mein Jonathan/ hienieden ausgesungen
Und singest schon: Ich hab GOtt Lob das mein vollbracht?
So ists: Dein bestes Theil hat sich empor geschwungen;
Und gibt der K[redacted]klufft auf ewig gute Nacht.
Was du stets v[redacted]laubet;
Daß kein M[redacted]steckt;
Vernein ich ferner nicht/ nachdem du uns geraubet
Und das betrübte Werck die Prophezei entdeckt.
Wann doch dein klahres Wort in diesem nur gefehlet/
Das von der Warheit-Bahn im Ernste selten wich!
So würdestu noch nicht den Vielen zugezehlet/
Und wir bestehaten nicht die herben Kummer-Stich.
Neunmal hat Preussen-Land die Felder abgemeiet/
Seit ich dich erstes mal umb dessen Atlas fand:
Neunmal hat wieder es die Körner ausgestreuet/
Seit meine Neigung sich mit deiner Huld verband.
Der Augen erster Blick verzog die treue Hertzen;
Den Knoten feuchtete kein *Bacchus* Faß und Glas;
Dein Teutsches Hertz und Mund/ dein Ernst und freundlich schertzen/
Die stete Tugend-Lieb/ der stete Laster-Haß;
Das war der erste Funck von unsern treuen Flammen/
In die kein Schweffel-Stanck verbotnes Willens bließ:
Wir fugeten/ mein Freund/ uns stets also zusammen/
Daß einer niemals noch dem andern was verwieß.
Nun hat die Lust die Last. Nun bringet scheiden leiden.
Kein wiederkommen macht/ daß man das scheiden achtt.
Du ziehest gäntzlich weg in jenes Land der Freuden/
Mich lässestu zurück in dieser Trauer-Nacht.

Dein

Dein Schmertz hat nu ein End. Mein Kummer kan sich mehren.
Du lebest dort in Ruh. Hier druckt die Arbeits-Last.
Der Fried umbfähet dich. Mich wil die Kriegs-Post stöhren.
Du bist daheim. Ich bin auf Erden nur ein Gast.
Du kom̃st nicht wieder her. Ich werde derthin kommen.
Und diß ist was zuletzt die Thränen-Fluten stillt.
Schmertz/ Kummer/ Arbeit/ Krieg wird gäntzlich weggenommen/
Wann unser Maden-Sack sechs kleine Bretter füllt.
So fahre du mit Fried und Freud in jenes Leben.
Ich folge willig dir/ wenn mir der HErr gebeut/
Der unserm Staube wird die Regung wiedergeben.
Dann scheidet uns kein Tod in alle Ewigkeit.

Bei verstöhrtem Gemühte beklagte den Verlust seines Freundes mit diesen geringen Reimen

Christoffer Cretlau/
S. N. C. R.

1.
Jetzt dien ich mit Verdruß/
Indem ich durch diß Blat soll deinen Todt beklagen;
Wie lieber wolt ich nicht von deinem Glücke sagen.
Ach! daß ich schreiben muß
Adjeu! recht mit Verdruß.

[redacted]
Wenn wir zum neuen [redacted] einander sprechen solten;
Da hat ein froher Wunsch sehr viel bey uns gegolten.
Doch weh! Wo ist die Lust?
Verschwunden. Ach Verlust!

3.
Muß seyn/ so nim̃ den Kuß
Von meiner Hand/ der dich in Leyden soll begleiten;
Ich tröste mich der Zeit/ die uns wil ewig weiden.
Jetzt schreib ich/ weil ich muß/
Adjeu! recht mit Verdruß.

Dieses schreibet mitleidende seinem lieben getreusten Vetter zu letzten Ehren

Joh. Zach. Weckschmid/
Cant. Nov. Civit.